



Sein Dämon.

Roman in zwei Abteilungen von Franz Treller.  
(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe bereits von Miß Clare vernommen,“ sagte Mrs. Walton nach kurzem Schweigen, „daß dieser Herr durch eine seltene Verkettung romantischer Umstände in diese Familie geraten ist.“ Ihr Auge traf diesmal voll Henrys Blick.

„Ja, und es wird hoffentlich gelingen, diese Umstände aufzuklären und die Kette zu vervollständigen. Einstweilen ist Mr. Henry mein Freund und gehört zu meiner Familie.“

Mrs. Walton wiederholte hierauf mit der ihr eigenen Liebeshörigkeit ihre Einladung und fügte hinzu: „Selbstverständlich ist auch Mr. Henry willkommen.“

Stanford verneigte sich.

„Da nun meine Mission erfüllt ist, will ich den Heimweg antreten. Adieu, mein liebes Kind.“

Sie küßte Clare auf die Stirn, grüßte mit einem leichten Kopfschütteln Henry und begab sich, von Mr. Stanford begleitet, zu ihrem Wagen, der gleich darauf davonrollte.

„Mrs. Walton muß Ihnen sehr gefallen haben, daß Sie sie fortwährend anblicken, Mr. Henry?“ sagte Clare, als sie mit Henry allein war.

„Gefallen,“ erwiderte er nachdenklich, „ich weiß es nicht, aber ich mußte sie immer ansehen, das ist richtig.“

„Sie ist sehr schön, nicht wahr?“

„Das weiß ich wirklich nicht,“ sagte er ganz unschuldig, und Clare lachte.

„Nein, es war nicht das. Aber es ist mir oftmals auf meinen Jagdzügen begegnet, daß ich ein Tal oder eine Waldbühne zum ersten Male erblickte und sicher glaubte, ich hätte sie schon gesehen. Am, ich weiß es wirklich nicht, aber schon, als ich das erste Mal die Frau sah, mußte ich sie immer ansehen.“

Mr. Stanford kam zurück. Er hatte Henry seine Bitte gern gewährt, auf Wilmington zu erscheinen, aber nicht bedacht, daß er in die Lage kommen könne, den Pflegerlohn der Familie Sunter in Gesellschaft zu führen. Das konnte trotz des hohen Ansehens Stanfords zu Unlieblichkeiten führen.

Doch war ihm sein junger Gast wert genug, um es darauf ankommen zu lassen.

\* \* \*

Einige Meilen von Wilmington entfernt lag das glänzende Heim Mrs. Waltons in ringsum trefflich angebauter Gegend. Schon aus der Ferne zeigten das stattliche, mit Flügeln versehene Herrenhaus, die Gärten mit Parkanlagen, die Ställe und Wirtschaftsgebäude, die das Schloß auf der Rückseite einfaßten, daß man sich dem Sitze eines reichen Herrn nahte.

Auch in der trefflichen Beschaffenheit der Landstraßen und der Pflege der Seitenwege zeigte sich der Einfluß eines großen Landgebieters. Im

Schatten der hohen Bäume, die die Landstraße einfaßten, die den Strom entlang führte, fuhr langsam ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, den ein galonierter Neger lenkte.

Im Fond des Wagens saßen zwei Damen. Die jüngere war, obgleich sie bleich und kränklich ausah, eine anmutige Erscheinung. Es lag in der leicht in den Wagen zurückgelehnten Gestalt, in dem matten Ausdruck der Gesichtszüge etwas Hilfsloses, Leidendes, das zur Teilnahme an dem zarten Wesen herausforderte.

Die Dame neben ihr, deren hübsche Züge, obwohl sie älter sein mochte als ihre Gefährtin, sich viel jugendlich Mädchenhaftes bewahrt hatten, nahm durch den offenen, freundlichen Ausdruck ihres frischen Gesichtes sehr für sich ein.

Die junge Dame sah träumend vor sich hin; dann und wann streifte ein zärtlicher Blick ihre Begleiterin, ihre lieblichen Züge, die schönen, aschblonden Haar eintrahnten.

Nach einiger Zeit sagte die ältere der Damen:

„Ich fürchte, wir werden umkehren müssen, Miß Viktoria, Mrs. Walton könnte ungelassen sein, wenn sie zurückkehrt und uns nicht vorfindet.“

„Mag sein,“ erwiderte die Jüngere, und ihre Brauen zogen sich zusammen, „es ist mir gleichgültig.“

„Ja, Ihnen, Miß Viktoria, aber ich fürchte, der Zorn Miß Waltons wird mich treffen, ich bin nicht beliebt bei ihr.“

Zärtlich legte das junge Mädchen den Arm um die Schultern ihrer Begleiterin und sagte traurig: „Und ich bin nicht instande, Sie zu schützen, meine liebe Miß Bolton. Lassen Sie uns noch bis zu dem Bache fahren, dann wollen wir umkehren.“

Lächelnd nickte Miß Bolton.

„Ich weiß es wohl,“ fuhr Miß Viktoria Walton fort, „sie mag Sie nicht, weil ich Sie lieb habe. Aber Sie müssen schon meinewillen Geduld üben, ich bin sonst ganz verlassen.“

„Sie wird nicht so leicht erschüttert werden.“

„Ja, ich weiß es, Sie haben das arme Mädchen lieb, und Sie soll Mrs. Walton nicht verreiben, sie soll erfahren, daß ich nicht gänzlich willenlos bin. Ach, wenn sie doch bald wieder auf Reisen ginge, und wir mit dem armen Papa allein wären. Bob hat es gut in Westport,



Ein wichtiges Geheimnis. (Zert siehe Seite 351).



er kommt nur hierher, wenn Mrs. Walton abwesend ist. Sie hat der liebe Gott mir in der Not geschickt, alle anderen sind ihre Kreaturen, die den armen Papa und mich umlauern. Der arme, franke Papa!"

"Vertrauen Sie auf die Zukunft, Miß Viktoria. Ueber kurz oder lang werden Sie einem geliebten Gatten die Hand reichen und Ihr eigenes Heim haben."

"Ach," seufzte die junge Dame, "wer wird mich armes, krankes Mädchen wohl nehmen?"

"Ihre Gesundheit hat sich merklich gekräftigt, und Sie werden bald die volle Jugendkraft wieder erlangt haben."

"Gott gebe es. Daß ich neue Freude am Leben habe, das verdanke ich Ihnen, ich habe doch ein Menschenherz gefunden, das mich versteht und mit mir fühlt. Papa ist gut, aber er ist krank und — fügte sie leise hinzu, "fürchtet sich vor dieser Frau. Sie, Miß Bolton, sind mir der beste Arzt gewesen."

"So habe ich doch etwas von meinem Vater geerbt, der ein sehr geschickter Arzt war," erwiderte lächelnd Miß Bolton.

Während die Damen so plauderten, fuhr der Wagen langsam dahin. Der hochstehende Kutscher gestattete ihnen, einen des Weges langsam daherkommenden Reiter erst in kurzer Entfernung vor dem Wagen zu gewahren. Der Mann ritt im Schritt sinend daher. Als Miß Bolton das Gesicht des Mannes unter dem breitrandigen Hute deutlicher erblickte, suchte sie jäh zusammen, so daß Miß Viktoria sie fragend ansah. Der Reiter, dem Miß Boltons Augen so sorschend begegneten, als ob all ihr Innenleben sich in diesem Blick gesammelt hätte, zog grüßend den Hut, als er zwei Damen in dem Wagen erblickte, und "Mr. Weller" rang es sich fast ionlos von Miß Boltons Lippen, die zum Erdbreden bleich geworden war. Der Reiter hielt jäh überrascht sein Kopf an bei dem Ruf und blickte Miß Bolton an.

Der Kutscher, der glauben mochte, daß die Damen den Reiter sprechen wollten, hielt. Ein überaus freundliches Lächeln erschien in dem ernststen Gesicht des Reiters, als er jetzt sagte:

"Miß Bolton, mein guter Geist in den Tagen der Verzweiflung! Welch freundlicher Stern führt mich Ihnen in den Weg?"

Miß Bolton war so erregt, und diese Erregung gab sich in der mit Blässe abwechselnden Röthe ihres Gesichts so deutlich kund, daß der Reiter, um ihr Gelegenheit zu geben, ihre Ueberraidung zu be- meistern, grüßend den Hut vor Miß Bolton zog und als sich Mr. Hohenthal vorstellte.

Viktoria Walton, welche die tiefe seelische Er- regung ihrer Gefährtin erkannte, sagte, seinen Gruß erwidern:

"Ah, Sie sind ein alter Bekannter von Miß Bolton, Mr. —"

"Hohenthal, Miß," wiederholte dieser nach- drücklich, "den Namen Weller führte ich nur zeit- weise und nicht mit Recht."

"Ja, Mr. Hohenthal," sagte jetzt Miß Bolton, und ihr Gesicht zeigte unendliche Freude, "wie freut es mich, Ihnen wieder zu begegnen," und sie streckte ihm die Hand hin.

"Sie sehen hier Miß Walton vor sich," fuhr sie fort, "deren Gesellschafterin ich bin."

"Freundin," sagte lebhaft Miß Walton und legte den Arm um Miß Boltons Taille, "meine einzige Freundin, Mr. Hohenthal."

"Sie begleiten uns auf dem Rückwege, wir müssen den Heimweg antreten."

Sie winkte dem Kutscher, umzukehren, und Hohenthal ritt am Schlage der langsam fahrenden Kutsche her.

"Welch ein Wunder führt Sie hierher, Mr. Hohenthal?" fragte Miß Bolton.

"Ich bin seit Jahren ein Wanderer, der hoff- nungslos die Welt durchstreift, um Ruhe zu finden. Doch den besondern Anlaß, daß ich hier weile, bildet ein Unfall, der dem Dampfer be- gegnete, der mich trug und die Passagiere an das Land zu setzen zwang. Da es mir gleichgültig ist,

wo ich weile, kaufte ich mir ein Pferd, um durch das Land zu reiten."

Sie lauschte seinen Worten, die so viel schmerz- liche Entfagung verrieten, mit Trauer.

Sie berichtete dann, daß ihre Eltern seit Jahren tot seien, daß ihr Vater sein Vermögen in unglücklichen Spekulationen verloren habe und sie genötigt sei, ihr Brot selbst zu verdienen.

"Und einem armen Mädchen die einzige Freundin zu sein," schaltete Miß Walton, die mit Teilnahme zuhörte, herzlich ein.

"Sie werden uns besuchen, Mr. Hohenthal, mein Vater wird Sie als Freund von Miß Bolton gern willkommen heißen."

Hohenthal verneigte sich dankend. "Wohin werden Sie Ihre Schritte lenken, Mr. Hohenthal?" fragte Miß Bolton.

"Ich habe an Bord die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der mir, ein seltenes Er- eignis in meinem Leben, in sehr hohem Grade sympathisch war. Der Wunsch, ihn wieder zu sehen, hat mich eigentlich veranlaßt, meine Schritte nordwärts zu lenken, statt den Dampfer nach Süden zu benutzen."

Das Gepoldeur verstummte eine Weile, da der Kutscher die Pferde ausgreifen ließ, und Hohenthal, der noch immer prächtig im Sattel saß, sprengte nebenher.

Der Anblick Miß Boltons rief eine Flut trüber Erinnerungen in ihm wach, die nur von ihrem freundlichen Wille übersrahrt wurden. Sie mochte jetzt über dreißig Jahre zählen, aber das Gesicht war noch das liebe, gute, das ihm so wohl getan, wenn es ihn teilnahmsvoll anblickte.

Er hatte ihrer in seinem unsäten Leben, in das ihn teils der Wunsch, seine Frau zu entdecken, und von ihr Gewißheit über das Schicksal seines Kindes zu erhalten, teils auch eine nagende Ver- zweiflung über so harte Schicksalschläge getrieben, selten, doch dann mit inniger Dankbarkeit gedacht.

Nach und nach hatte sich eine Ari Menschen- scheu in Hohenthal herausgebildet, die ihn mitten im Getriebe des Lebens immer einsamer werden ließ, einsamer und verbitterter. Er hatte endlich selbst seine Freunde vernachlässigt. Auf weiten Reisen, selbst in den Prärien des Westens, zwischen Jägern und Indianern hatte er Ruhe ge- sucht, ohne sie zu finden, war in die Städte des Ostens zurückgekehrt, einsam wie zuvor. Seine einzige Freude war noch gewesen, Leid zu lindern, wozu ihn ein stattliches Einkommen — sein Ver- mögen hatte er sicher auf der Staatsbant angelegt — in den Stand setzte.

Er hatte Miß Bolton schon längst verheiratet geglaubt. Ihm wollte es bedünken, als sei dies unerwartete Wiedersehen glückverheißend.

Der einzige Mensch, der in diesen Jahren ihm Teilnahme abgenommen, war der junge Mann, der ihn vor der Nothheit der Yankee geschützt hatte. Die kindliche Offenheit des jungen Hünen, die aus dem Anlitze wie aus seinen Worten sprach, hatte ihm in jenem Grade wohlgetan. Gezwungen, an das Land zu gehen, wollte er die Gegend nicht verlassen, ohne ihn noch einmal wiedergesehen zu haben.

Als der Wagen endlich wieder langsam fuhr, war auch das Herrenhaus von Woodhill schon in Sicht.

"Ich hoffe, Sie werden Ihren Fuß nicht weiterziehen, ohne mich aufgesucht zu haben, Mr. Hohenthal."

"Nein, Miß Nellis, ich komme."

"Ich wiederhole meine Einladung," sagte auch Miß Viktoria.

"Ich werde die Ehre haben, Ihren Herrn Vater aufzusuchen."

Miß Walton reichte ihm die Hand. "Auf Wiedersehen!"

Dann streckte ihm Miß Bolton die Hand ent- gegen. "Auf Wiedersehen!"

Er zog den Hut und verneigte sich.

In diesem Augenblick fuhr in schärfster Gang- art der Pferde eine Equipage, in einiger Ent-

fernung ihren Weg kreuzend, vorüber. "Mrs. Walton," sagte Miß Viktoria, "wir müssen eilen."

Sie gab dem Kutscher ein Zeichen, nichte Hohenthal zu und in scharfem Trab fuhr der Wagen davon, während Hohenthal, Schritt reitend, zurückblieb.

Mrs. Walton war mit einer Laune zurückge- kehrt, die alle auf Woodhill mit Schrecken erfüllte. Sie hatte sich auch sofort nach ihrem Zimmer be- geben, und die Diener hörten sie hastig darin auf- und abgehen. —

Nach einiger Zeit klingelte sie und ließ Miß Viktoria vor sich rufen.

Das junge Mädchen erschien mit so viel Mut, als es der gesürchteten Stiefmutter gegenüber auf- zubringen vermochte.

"Warum bist Du ohne Erlaubnis aus- gefahren?"

"Ich glaubte, die Erlaubnis meines Vaters genügte dafür," erwiderte das junge Mädchen mit erzwingener Ruhe.

"Du weißt sehr gut, daß ich diese weiten Aus- fahrten ohne die Begleitung eines zuverlässigen Mannes nicht haben will, es treibt sich zu viel Ge- findel umher, daß Du Gefahr läufst. Du warst sicher am Mount Hope?"

"Nein, Mama, ich war nur bis zum Black- water."

"Was ich anordne, geschieht zu Deinem Besten. Ich werde Miß Bolton zur Rechenenschaft ziehen."

"Miß Bolton ist nur meinen Bitten bei der Ausfahrt gefolgt, und hat mich gemahnt, zeitig umzukehren."

"Sie kennt meine Anordnungen, und ich werde der Dame Gehorsam lehren." Mrs. Walton ging einige Male auf und ab und blieb dann vor Miß Viktoria stehen. "Wer war der Herr zu Pferde, der sich von Euch verabschiedete?"

"Ein alter Freund Miß Boltons, den uns ein glücklicher Zufall in den Weg führte."

"So? Die Dame hat auch alte Freunde?"

"Ja, er ist ein Gentleman von sehr guten Manieren, der auch uns die Ehre erweisen wird, bei uns vorzusprechen."

"Auf Deine Einladung natürlich."

"Ja, Mama."

"Wenn Deine Miß Bolton von früher her Courtmacher hat, so soll sie dieselben wo anders empfangen, als auf Woodhill. Ich sehe, man wird der Dame den Laufpaß geben müssen."

In Viktorias Augen flammte es auf bei diesen Worten und erregt erwiderte sie:

"Mr. Hohenthal ist ein Gentleman in reiferem Alter und Miß Bolton hat ihn seit fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen."

Das Mädchen erschrak furchtbar über die Wir- kung dieser einfachen Worte.

Eine Totenblässe überzog Mrs. Boltons Ge- sicht, die dunklen Augen drückten namenloses Ent- setzen aus, und ihre Gesichtszüge verzerrten sich in einer Weise, daß Viktoria einen bösen Dämon vor sich zu sehen glaubte.

"Wer? Wie?" Es klangen diese kurz hervor- gestoßenen Worte wie ein heiserer Schrei.

"Mr. Hohenthal," erwiderte Viktoria zitternd.

Die so jähe Ueberraidung hatte Mrs. Walton um jede Selbstbeherrschung gebracht, das süßte sie selbst, sie hatte sich dem Mädchen gegenüber eine unheilvolle Blöthe gegeben. Zu ihrer Angst gesellte sich Zorn. Aber sie wußte keinen Rat, einzulernen — zu gewaltig waren ihre Nerven erregt. Sie sagte nur rauh: "Geh, das weitere wird sich finden."

Das zu Tode erschreckte Mädchen entfernte sich eilig, kaum eines Gedanken darüber fähig, was diesen Ausbruch wohl veranlaßt haben könnte.

Das Haupt der Gorgo kam nicht schreckens- voller ausgesehen haben, als jetzt das Gesicht dieses schönen Weibes, als sie allein war.

"Speien die Gräber ihre Toten aus? — Erst der Knabe, und nun er?"

"Er wars, ich sah ihn zu Pferde sitzen und sich verbeugen, er wars — jetzt weiß ich es, so sah nur



dieser deutsche Bedant zu Pferde. Er lebt? Lebt wirklich? Ist denn die Hölle gegen mich verschworen?"

„Was bedeutet mir der Knabe? Pah — der soll seine Abkunft beweisen — aber er? O, dieser Schurke, der mich mit dem Totenschein betrog. Er lebt und kommt hierher!“

„Ich bin verloren, wenn er mich sieht. — Er wird Vergeltung üben, er verzeiht nicht, das nicht, ich kenne ihn. Er wird das Irrenhaus und den Verlust des Knaben rächen.“

„Ich kann als Bettlerin davongehen, wenn er als mein Gatte auftritt. Nein, nein — das will ich nicht — lieber will ich den zweiten Totenschein erkaufen.“

„Diese Bolton, woher kennt sie ihn? Was weiß sie von ihm? Sie jetzt zu fragen, wäre verächtlich. Sie muß fort, augenblicklich fort. Und er?“ Mit dem Gesicht eines der Hölle entstiegene Dämons setzte sie hinzu: „Er muß auch fort.“

Sie trat vor den Spiegel und erschraf selbst vor dem Ausdruck ihres Gesichtes, doch mit einer unendlichen Willenskraft gewann sie in kurzer Zeit ihre äußere Ruhe wieder, und die Gesichtszüge glätteten sich wie zuvor.

Sie klingelte nach Leclere. Der Franzose erschien, geschmeidig wie immer.

Sein Kennerblick verriet ihm sofort die leidenschaftliche Erregung seiner Herrin unter der Gesichtsbekleideten Maske. Fragend sah er sie an.

„Wir können unsere Koffer packen und davonziehen, Francois.“

Der Franzose erschraf nicht wenig.

„Was, was ist geschehen?“

„In einem zischenden Tone sagte sie: „Mein Gatte, Mr. Hohenthal, hat sich eingeschunden.“

„Mein Gott, der ist doch tot?“

„Es scheint nicht so.“

„Das ist — mein Gott — das ist,“ stammelte der konsternierte Leclere, „das ist ja nicht möglich!“

„Ich habe ihn gesehen, und schlimmer, die Bolton kennt ihn, hat seinen Namen genannt.“

„Ja, die Ehe gilt doch nicht mehr.“

„Sie ist nicht geschieden.“

„Aber Du hast doch einen Totenschein?“

„Das schützt mich vor den Folgen einer Doppelhehe, aber nicht vor der Unzüchtigkeit der jetzigen. Erhebt er Anspruch, mein Gatte zu sein — können wir gehen. Mr. Walton wird uns keine Tränen nachweinen.“

„Ja, aber, um aller Heiligen willen, was beginnen wir denn?“

„Mr. Hohenthal muß verschwinden!“

„Wie? Verschwinden?“

„Dummkopf! Er muß diesmal wirklich begraben werden, daß er nicht zum zweitenmal aufsteht.“

Der Franzose wurde so bleich wie seine glänzende Wäsche.

„Verstehe ich Dich?“

„Was ist da viel zu verstehen! Sieht er mich, bin ich verloren, und er will herkommen — er ist ein Freund der Bolton, es muß also rasch gehandelt werden.“

„Aber wie? Einer Gefahr setze ich mich nicht aus, ich habe keine Lust, am Galgen zu baumeln.“

Leise sagte sie:

„Der eine von den Huntens treibt sich hier in den Wäldern umher. Der Neger Siv, der mit den Piraten zusammenhielt, mindestens ihr Helfer war, wird darum wissen. Siv ist in meiner Hand. Ihn sende nach dem Hunter aus. Laß ihm dreihundert Dollar auszahlen und versprich ihm siebenhundert, wenn dem Fremden, der in einem grauen Reiseanzug auf einem Braunen herumreitet, ein Unfall zustößt. Er kann sich nicht irren. Der Hunter wird von den Konstablern gehegt und wird begierig nach dem Gelde greifen. Hier hast Du es.“

Sie griff in eine Schatulle und gab ihm einige Banknoten.

„Aber Jeane, wenn es herauskommt?“

„Wer will uns etwas beweisen. Mache Deine Sache nur klug. Wird der Hunter gefangen, so wird er so wie so gehängt. Begib Dich auf den Weg — Eile ist geboten. Der — Mann ritt den Fluß entlang nach Harpers Landing zu.“

Monsieur Leclere war zwar gewissenlos, zugleich aber auch feige; ihm war nicht wohl zumute bei dem ihm erteilten Auftrage, und er zögerte.

„Was kann Dir denn geschehen, Du Dummkopf, wenn Du mit dem Neger unter vier Augen ein paar Worte wechselst? Willst Du von Woodhill davongejagt werden wie ein räudiger Hund?“

„Ich will's tun, aber ich fürchte —“

„Der Mann ist zu fürchten, darum muß er fort! Geh!“

Der Franzose ging. —

In seinem Rehnstuhle, die Beine in Decken eingehüllt, saß Mr. Walton. Seine langjährige Krankheit, welche ihm die unteren Extremitäten lähmte und ihn an den Sessel fesselte, rechtfertigte das leidende Aussehen seines wohlgeformten, gutmütigen Gesichtes. Als Viktoria eintrat, empfing er sie mit zärtlichem Lächeln.

„D, siehst Du mein Töchterchen endlich nach ihrem alten Vater um?“

„Das Töchterchen sieht sich oft genug nach ihrem lieben Vater um, aber es muß auch einmal eine Spazierfahrt machen.“

„So? Muß mein kleiner Tyrann das? Wo waren wir denn?“

„Ich bin mit Miß Bolton den Fluß entlang gefahren.“

„Du hattest Mrs. Waltons Erlaubnis?“

„Nein, sie war nach Wilmington gefahren. Wie ich von den Dienern höre, ergehen Einladungen zu einem großen Fest, das nächste Woche hier gefeiert werden soll.“

Mr. Waltons Seiten verdrüsterte sich, und seine mageren Finger zuckten frampfhaft, aber er erwiderte nichts. Nach einer Weile fragte er:

„Ist sie zurück? Weiß sie, daß Du fort warst?“

„Ja, und sie hat mir auch schon ihre Meinung gesagt. Pah, es ist nichts, man gewöhnt sich an alles.“

Zärtlich streichelte er ihr die Wange.

„Armes, armes Kind. Ich erdulde nur, was ich durch meinen Leichtsin ver schulde — aber Du arme leidest ungeschuldig, und ich bin ein gebrochener Mann.“

„Mache Dir keine Sorgen, Papa, ich bin ganz glücklich.“

„Armes, kleines Mädchen,“ murmelte er.

„Höre, Papa, kennst Du den Namen Hohenthal?“

„Nein, Kind, ich habe ihn nie gehört. Ein deutscher Name. Wie kommt Du darauf?“

Und nun erzählte sie ihm, wie ihr und Miß Bolton ein Gentleman, den Miß Bolton kannte, begegnet sei, wie Mama gesehen haben müsse, wie der Fremde sich von ihnen verabshiedete, und zum Tode erschrocken gewesen sei, als sie ihr den Namen des Fremden genannt habe.

Mr. Waltons Seiten wurde finster, als seine Tochter ihm dies berichtete, und mit unterdrücktem Jörn sprach er:

„Es wird ein Bekannter aus Mrs. Waltons früherer Zeit sein.“

„Sie bot ein Bild des Entsetzens; mir bebte das Herz, als ich die Wirkung dieses Namens sah.“

„Ach, Viktoria,“ jagte er und legte zärtlich die Hand um ihre Schulter, „ich wollte, ich hätte dieses Weib nicht zur Frau genommen. Ich ließ mich betören durch ihre Schönheit, als ich sie in Paris kennen lernte, und nicht nur ich, auch ihr müßt für meine Torheit büßen.“

So offen hatte der frante Vater noch nie mit seinem Kinde gesprochen.

„Sie ist ein Satan,“ jagte er leise vor sich hin.

„Aber was kann sie mit diesem Hohenthal haben, daß sie so erschraf, als sie von ihm hörte?“

„Ich weiß es nicht. Als ich sie in Paris kennen lernte, war sie die junge Witwe eines Kapitäns Lafleche, der nach kurzer Ehe im Duell gefallen

war; sie entstammte, wie sie mir sagte, dem alten, aber verarmten spanischen Geschlecht der Desjada. Zu spät erfuhr ich verblendeter Mann, daß sie die Tochter eines berühmten Spielers dieses Namens war, hinter der eine dunkle Vergangenheit liegt. Dieser Hohenthal, dessen Name sie so sehr erschreckte, wird jene vielleicht genauer kennen, als ihr lieb ist.“

Die Thür öffnete sich und mit ihrem sanftesten Gesicht trat Mrs. Walton ein.

Vater und Tochter erschrafen bei diesem unerwarteten Erscheinen.

„D,“ sagte Mrs. Walton, „ich störe ein trauliches Tete-a-Tete, bedauere. Sicher hat das böse Kind berichtet, daß sie ungehorsam gegen meine Befehle gewesen ist. Besorgt um ihre Sicherheit, hatte ich ihr die Fahrten den Strom entlang ohne genügende männliche Begleitung verboten. — Wie befinden Sie sich, Arthur?“

„D, wie gewöhnlich,“ erwiderte er.

Seine Gesichtszüge, die einen Augenblick lebendig geworden waren, erschlaffen, und ein Ausdruck hoffnungsloser Ergebung in ein unvermeidliches Geschick erschien darin, den seine Tochter mit Trauer wahrnahm. Sie wußte wohl, daß in dem stehenden Körper keine Seele wohnte, die der Energie Mrs. Waltons gewachsen war.

„Ich werde selbst den Arzt zurate ziehen müssen, denn als Viktoria bei mir war, überkam mich ein plötzlicher, überaus heftiger Schmerz in der Brust, den ich kaum zu bändigen wußte. Ich habe Dich wohl sehr erschreckt, Kind?“

„Ja,“ erwiderte diese zagend, auch sie fühlte sich dieser Frau nicht gewachsen.

„Es tut mir leid, daß ich Dich geängstigt habe, aber ich konnte nicht anders, der Schmerz war zu groß. Doch Gott sei Dank, er ist vorüber. Ich fühle mich wieder ganz wohl. Ich habe mir gestattet, teurer Arthur,“ jagte sie, sich zu ihrem Gatten wendend, in leichtem Tone, „Ihre Einwilligung setze ich natürlich voraus, zu Donnerstag Gäfte zu uns zu bitten; es ist Zeit, daß wir die Nachbarn bei uns sehen, und es wird auch eine unterhaltende Abwechslung für Sie sein — das war's, was mich herführte.“

„Mich lassen Sie, bitte, ganz aus dem Spiele, ich bin zu leidend, um an Vergnügungen teilzunehmen.“

„Aber Sie sind doch nicht dagegen?“

„Nein, nein, nur will ich nicht gestört werden.“

„Nun, ich hoffe, Sie Ihrer Einsamkeit für einen Augenblick zu entreißen.“

Sie erhob sich und wandte sich noch einmal zu ihrem Gatten: „Miß Bolton habe ich natürlich sofort entlassen.“

Viktoria stieß einen leisen Schrei aus und wurde sehr bleich; doch ohne dies zu beachten, fuhr Mrs. Walton ruhig fort: „Es ist nicht angängig, daß eine Dienerin gegen meine bestimmte Anordnung handelt.“

„Ich hatte sie darum gebeten,“ sagte Viktoria.

„Auch scheint mir das Zusammentreffen mit dem fremden Herrn nicht unbedenklich. Wenn Miß Bolton ältere Bekanntschaften pflegen will, soll sie das anderwärts tun. Wie nanntest Du gleich den Fremden, Viktoria?“

„Es ist Mr. Hohenthal?“ erwiderte sie nachdrücklich, ohne diesmal mit dem Namen irgend eine Wirkung hervorzubringen.

„Also sicher ein Herr von jenseits des Wassers. Gleichviel.“

Mit flehendem Tone sagte Viktoria: „Bitte, Mama, lassen Sie mir Miß Bolton; alle Schuld trifft mich.“

Mr. Walton war augenscheinlich in großer Erregung, doch sagte er nur: „Ich danke, Jane, Sie üben Nachsicht.“

Mit trübem Tone erwiderte seine Gattin: „Der Wagen, der die Dame nach dem Dampfboot bringt, wird bereits angepaukt. Miß Bolton verläßt sofort Woodhill.“

(Fortsetzung folgt.)



# Ehrene Bande.

Roman von F. Wulfer.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lionel kniete vor ihr nieder, preßte seinen Mund auf ihre Hände, sein Gesicht in ihr Kleid.

„Ich liebe Dich so innig, Herta. Willst Du mein Weib werden?“

„Ja, Lionel!“  
„Und kommst Du übermorgen gegen acht Uhr an diesen selben Platz? Ich erwarte Dich dann, der Prediger und die Zeugen werden bereit sein, und das junge Mädchen, das aus dem schlafenden Saufe hinausgegangen ist, kehrt niemals wieder in dasselbe zurück. Statt seiner indessen eine junge Frau. Willst Du, Herta?“

„Ja, ich will, Lionel!“  
Leise war es gesprochen, das verschwiegene Wort, aber er hatte es doch verstanden. Zauchzend hob er sie in seinen Armen hoch empor, als wolle er dem Meer und dem Himmel den errungenen Preis zeigen. Trinken vor Glück preßte er sie an sein Herz, und auch Herta fühlte in diesem Augenblick etwas ähnliches.

Dann gingen sie Hand in Hand nach Hause und besprachen noch ausführlich den Plan des kommenden Tages. Lionel wollte unsichtbar bleiben, um ja keinen Verdacht zu erwecken, Herta sollte am Freitag Morgen dann bereit sein, ihm zur Kirche zu folgen.

„Siehe aber nur Dein gewöhnliches Morgenkleid an“, mahnte er noch ernsthaft, „damit, wenn Dich jemand sieht, keiner etwas Besonderes ahnt.“  
„Macht ein böses Gewissen immer so vorständig?“ fragte sie neckend.

Er zuckte zusammen und blieb plötzlich stehen, sie blickte zu ihm auf und es schien in der Dämmerung, als wären seine Züge plötzlich wild verzerrt.  
„Am Gott, Lionel, ist Dir etwas?“ fragte sie angstvoll.

„Gewiß nicht, mein Lieb, der Sternenschein muß Dich täuschen, gab er ihr ruhig zur Antwort. Und nun, gute Nacht, schlafe süß. Auf übermorgen also, und Du wirst Dein Versprechen halten?“  
„Gewiß, mein Wort ist mir stets heilig,“ sagte sie stolz, und dann küßte sie ihn.

## 8. Kapitel.

Ueber Helgoland und dem Meer hingen leichte Nebelschleier. Auch bis zur Sonne waren sie emporgestiegen und nur wie ein goldener Fleck, aber nicht leuchtend und blendend, hing sie über dem Felsenland.

Herta trat aus der Tür des Hauses und ging langsam und gedankenvoll den Weg hinunter, der zu jener Bank führte, auf der sie Lionel das Versprechen gegeben hatte, heute sein Weib werden zu wollen. Als er ihrer von weitem ansichtig wurde, sprang er auf und kam auf sie zu. Es fiel ihr auf, daß er sehr blaß war.

„Es ist alles bereit, mein Lieb, die Zeugen und der Prediger warten,“ sagte er ernst. Du gehst heute einen wichtigen Gang mit mir, Herta, und mußt fortan immer neben mir hergehen, in Leid und Freud, Glück und Unglück, bis der Tod uns scheidet, so ähnlich, glaube ich, heißt es in der Formel, die uns vorgelesen werden wird.“

Das will ich gern, Lionel, und an den Tod, an den brauchen wir nicht zu denken, wir sind ja noch so jung.“

„Wer weiß das,“ sagte er und sah mit abwesenden Augen weit, weit in das Meer, „der Tod ist nicht das Schrecklichste.“ Er schauderte und sie sah ihn erstarrt an.

„Aber nicht daran wollen wir denken, Herta, nur an unser Glück, unsere Liebe, die uns so reich macht. Komm, gib mir Deine Hand. Sie reichte sie ihm lächelnd.

„Das einzige bekümmert mich, daß ich so ungeschmückt vor den Altar treten soll. Ich habe noch keine Braut einhergehen sehen, wie mich,“ jagte sie, und fast klang wirklicher Kummer aus ihren Worten.

„Wenn Du mir nur gefällst, mein Lieb. Was liegt daran, ob Du sonst noch geschmückt bist, und für mich bist Du das schönste Mädchen unter der Sonne.“

„O, da sind Blumen! Ich bitte Dich, Lionel, laß mich einige davon pflücken, dann habe ich doch ein kleines festliches Abzeichen. Warte nur einen Augenblick, ich bin gleich wieder bei Dir.“

Leichtfüßig eilte Herta auf ein kleines Vorgärtchen zu, über dessen niedrige Buxbaumheinzäunung sich Blumen neigten. Noch hing der Tau in den geöffneten Kelchen, die Sonne war nicht dagewesen, ihn fortzuküssen. Mit hastiger Hand brach sie einige, und aus den gesenkten Blumenhäuptern flossen schwere Tropfen auf die Erde, als weinten sie Tränen über das Schicksal des jungen Mädchens, dem sie in einer verhängnisvollen Stunde preisgegeben werden sollte, und das sie nicht zu ändern vermochten.

Lionel war langsamem Schrittes seiner Braut gefolgt, als sie die Blumen gebrochen, wandte sie sich mit strahlenden Augen zu ihm um und hielt sie ihm entgegen. „Da sieh, es ist doch wenigstens etwas!“

Aber zu ihrem Erstaunen faßte er haltig nach ihrer Hand und bemühte sich, ihr die Blumen zu entreißen.

„Nicht diese, Herta, nicht diese, es sind Passionsblumen und das ist ein böses Omen!“

Sie lachte übermütig und verbarg ihren Knaub geschwind auf dem Rücken.

„Wie Dich Papa auslachen würde, wenn er hörte, daß Du abergläubisch bist, Lionel,“ entgegnete sie spottend. „Er jagt, es sei nur ein Vergnügen für alte Weser, Böses oder Gutes aus Dingen zu prophezeien, die damit in gar keinem Zusammenhang stehen, aber vernünftige Menschen glauben nicht an so etwas.“

„Es wäre mir eine Beruhigung, würdest Du die Blumen fort, Herta,“ erwiderte Lionel, wenn Du mich auch ausläßt.“

„Ich denke gar nicht daran,“ beharrte sie eigenständig und befestigte die Blumen vor der Brust. „Sieh, wie hübsch sie aussehen, obgleich ich zuviel gepflückt habe, diese bleiben übrig.“

„So gib sie mir. Was auch kommen mag, Glück oder Unglück, von nun an trifft es uns ja gemeinsam.“

Herta reichte Lionel den Rest der Blumen, und dann traten sie in die kleine Kirche, in der der Prediger auf sie wartete.

Kühle, dumpfe Luft schlug ihnen entgegen, und Herta überfiel ein Frösteln. Zu gleicher Zeit wurde ihr aber auch der Gedanke klar, welch einen folgen schweren Schritt sie zu tun im Begriffe stand, und schon blickte sie zu dem auf, dessen Arm sie jetzt an die Stufen des Altars führte, der sie hinfort durch das ganze Leben führen sollte.

Sein Gesicht war bleich und sein Atem ging unruhig und gepreßt. Offenbar war er sich des Ernstes dieser Stunde völlig bewußt. Er schien in der letzten Minute noch irgend etwas zu fürchten, das seinen Plan vereiteln könnte, denn ängstlich durchflogen seine Augen die Kirche und erst, als er nur den greisen Pfarrer, die beiden ebenfalls alten Zeugen gewahrte, wurde er ruhiger. — Die Zeremonie war beendet. — Die jungen Gatten begaben sich in die Sakristei, um ihre Namen in das Register einzutragen, gefolgt von den Zeugen. Lionel ergriff die Feder und schrieb mit großen, kräftigen Buchstaben zuerst seinen Namen, dann reichte er sie an Herta. Als sie sich herabbeugte und auf dem weißen Papier „Lionel Lord Liston“ las, ergriff sie plötzlich ein Gefühl von Zärtlichkeit und Zuneigung für den Mann an ihrer Seite wie bisher noch nicht. Die Feder entfiel ihrer Hand und sie warf sich heftig an seine Brust.

Er küßte sie zärtlich und ermunterte sie dann zum Schreiben. Als nun ebenfalls ihr Name im Register stand, blickte sie lächelnd auf die Bezeichnung „Lady Liston“ und in richtiger Gedankenfolge flüsterte sie: „Wenn sie das erst sehen wird.“

Sein junges Weib am Arm, trat Lionel wieder in den warmen, sonnenlosen Sommertag hinaus.

Er holte tief Atem. — Herta war sein, wenige Stunden noch, und das Dampfgeschiff trug sie beide in die blaue Ferne. Was dann kam, daran dachte er nicht, nur die nächsten Stunden erst überstanden, nur erst fort auf den Wogen des Ozeans; ihr Aufenthalt in Hamburg reichte gerade nur aus, um von einem Schiff auf das andere zu gelangen. Er suchte die Erregung niederzukämpfen, die ihn seit vorgestern unablässig folterte, und doch war sie gewiß nutzlos, hatte ihn doch bisher sein Glück keinen Augenblick verlassen, warum denn gerade jetzt, jetzt in der zwölften Stunde! — Herta riß ihn aus seinem Brüten. Sie schmiegte sich zärtlich an ihn und fragte: Willst Du nicht gleich mitkommen, Lionel? Ich kann die Zeit nicht erwarten, wo wir Tante und Juliane von unierer Heirat sprechen. Ich freue mich toll darauf, was für Gesichter sie machen werden. Komm, geh mit, sie sind gerade beim Frühstück.“

„Kleine Törin,“ sagte er lächelnd, „diese Tatsache ist nicht mehr wegzuleugnen, und sie erfahren sie immer noch früh genug. Aber gleich mitkommen kann ich unmöglich, im Gegenteil, ich werde mich hier von Dir trennen, Du gehst nach Hause und packst in aller Eile und Heimlichkeit Deine Koffer, denn mit dem ersten Dampfgeschiff müssen wir Helgoland verlassen, es ist eine zwingende Notwendigkeit. Auch ich habe noch einiges zu ordnen, aber um elf Uhr bin ich bei Dir und dann folgst Du Deinen Triumphzügen.“

„Bis elf ist noch sehr lange,“ meinte sie unzufrieden. „Wenn Du gleich mitkommst, wäre besser.“

„Harre nur die paar Stunden noch aus, mein Liebling, und denke hübsch in der Zeit an mich. Willst Du?“

„Gewiß, Lionel, ich habe Dich ja so lieb!“

Er konnte sich nicht helfen, auf diese Worte mußte er sie küssen, obgleich es heller Tag war, die Badegäste überall munter und Helgoland zu solchen kleinen Sünden der allerunmöglichsten Art, denn weder Baum noch Strauch lieferte die geringste Deckung. Aber niemand sah sie, die Wellen rauschten und die Möwen schrien, die Blumen, die sie vor der Brust, er in der Taiche seines Nodens getragen, senkten welch ihre Häupter und noch einmal preßte er sie in seine Arme: „Lebe wohl, mein Lieb, auf baldiges Wiedersehen!“

„Du glaubst nicht, Lionel, wie ich mich darauf freue. Komm nur pünktlich, eher etwas vor elf, denn sonst geht Juliane und holt die Journale aus dem Hotel. Es wäre aber nur halbe Freude, wenn sie nicht dabei wäre.“

„Gewiß, ich komme zur Zeit, aber schweige bis dahin, Herta.“

„Wie das Grab!“ rief sie und drückte beide Hände auf den Mund. — Und dann war er gegangen; sie stand allein und sah ihm nach. —

Mit schnellen Schritten ging er den Weg hinunter, hastig und weit ausschreitend, als fürchte er Verfolgung. Der Nebel, der sich durchsichtig über Helgoland ausbreitete, schien ihn aufzunehmen und seine Gestalt zu vergrößern, ja es kam der Nachschauenden vor, als ginge er nicht mehr, sondern er schwebte nur so über den Erdboden und dann verschwand er allmählich, von Stufe zu Stufe herabsteigend, aber oben sah es aus, als fänke er langsam in eine bodenlose Tiefe. —

Die Uhr schlug elf. — An dem Fenster des primitiven Wohnzimmers, das die drei Damen bewohnten, stand Herta und blickte ungeduldig hinaus. Sie wartete auf Lionel, aber bisher vergebens, er kam noch immer nicht.

Juliane hatte ihren Hut aufgesetzt und machte sich bereit, ihren täglichen Gang in das Hotel zu unternehmen, um Bücher und Journale umzutauschen; das junge Mädchen nagte an der Untersippe und suchte ratlos nach einer Ursache, sie noch länger festzuhalten, jeder Augenblick mußte ja den Erwarreten bringen, aber es fiel ihr nicht ein.

„Adieu!“ sagte die Hofdame, nickte der Zurückbleibenden freundlich zu und sagte nach dem Türgriff.



„Gehen Sie nicht, Juliane!“ rief Herta hastig und drehte sich um. „Ach — ich glaube, es wird gleich regnen!“

„So geschwind sicher noch nicht; ich bin überzeugt, heute hält sich das Wetter; wäre es aber nicht der Fall, so könnte ich gar nichts Klügeres tun, als uns mit ausreichender Lektüre zu versehen.“

„Ach glaube, Sie kommen nicht mehr trocken zurück,“ behauptete Herta erregt, riß den Fensterflügel auf und blickte hinaus. Ach! so weit das Auge reichte, war nichts von Lionel zu erblicken, nirgends seine große, schlanke Gestalt, und wenn es ihr auch gelang, Juliane noch einige Augenblicke zurückzuhalten, was half es schließlich, da er noch nicht einmal zu sehen war.

So jagte sie denn mit einem resignierten Seufzer: „Es scheint doch, als ob es klarer geworden ist,“ lehnte das Fenster wieder zu und antwortete nichts mehr auf Julianens lächelnde Bemerkung: „Seit wann sind Sie denn wasserscheu geworden, Herta?“

Nun war die Hofdame fort, Sybille räumte nebenan ein wenig unter ihren Sachen und das junge Mädchen war allein. Sie wartete. Welch eine Qual in dem kleinen Wort! Anfangs schnürte ihr der Zorn fast die Kehle zu. Lionel hatte versprochen, zu kommen und kam trotzdem nicht; dann wurde aus dem Zorn eine drängende dunkle Besorgnis, und sie versprach es sich selbst hoch und heilig, ihm, wenn er endlich käme, doch kein ärgerliches Wort zu sagen, obgleich er so unrecht gegen sie handelte.

Aber er kam nicht. — Der Zeiger auf der Uhr rückte unerbitterlich weiter und weiter; ihr einförmiges Ticken unterbrach allein die Stille und zuweilen ein Geräusch, das aus dem Nebenzimmer zu ihr drang.

Verzweifelt lehnte Herta den Kopf gegen die Scheiben, und dieselbe Reihenfolge in ihren Gefühlen begann zum zweitenmal. Es wurde zwölf Uhr! Mit Gewalt schluderte sie die zornigen Tränen, die ihr auch zugleich Tränen der Angst und der Erregung waren, herunter und drückte die brennende Stirn gegen die Scheiben.

„O, nur nicht mehr länger zu warten brauchen!“ Sie sah sich gar nicht mehr nach der Uhr um, das eintönige Geräusch derselben schlug ja doch unablässig an ihr Ohr und sie wußte, der Zeiger rückte unerbitterlich weiter.

Könnte Lionel etwas zugestoßen sein? Zum ersten Mal kam ihr der Gedanke und ließ sie auffahren, aber gleich darauf warf sie ihn weit von sich.

Sybille öffnete die Tür. „Ach begreife nicht, wo Juliane solange bleibt, siehst Du sie nicht kommen, Herta? Wahrhaftig, sie ist schon anderthalb Stunden fort!“

Die Angeredete schüttelte den Kopf, sprechen konnte sie nicht mehr, ohne sich zu verraten.

Wieder verging eine kleine Weile. Da endlich kehrte die Hofdame zurück; als sie die Tür öffnete, rief Sybille ohne weiteres: „Was ist geschehen, Julie? Du siehst ja so bleich und erschöpft aus. Hast Du etwas Unangenehmes erlebt?“

„Ja,“ jagte Juliane zögernd und warf einen raschen Blick auf Herta, die sie ebenfalls gespannt ansah. Es war Herta, als müsse die Nachricht, die sie hören würde, in irgend einem Zusammenhang mit Lionels Ausbleiben stehen und deshalb klopfte ihr das Herz fast zum Zerplatzen.

„Erzähle, Julie.“ „Gewiß, Sybille, um so mehr, da auch Ihr Interesse daran nehmen werdet, obgleich es nicht angenehm ist, was Ihr zu hören bekommt.“

Die Hofdame setzte sich und löste die Bänder ihres Kofes, sie zog auch langsam die Handschuhe von den Händen, als würde es ihr schwer, einen Passenden Anfang zu finden, und dann begann sie.

Juliane hatte eine klare, helle Sopranstimme, und in der atemlosen Stille klang dieselbe noch deutlicher und für erregte Nerven fast ein wenig

scharf, als sie nun selbst erbläst und erregt sprach, für Herta wurde sie allmählich zu einer entsetzlichen Warter.

„Als ich die Treppe herabkam“ — erzählte sie — „sah ich vor der Tür des Hotels eine Menge Menschen in einzelnen Gruppen stehen, die sehr erregt mit einander sprachen, ohne daß ich sonderlich Notiz davon genommen hätte. Aber dann kam der kleine, dicke Wirt heraus, in Semdärmeln, das Köppchen im Nacken, und indem er die Hände rang, jagte er: Daß mir auch das passieren mußte! Gerade in meinem Hotel! Den Verdienst dieser ganzen Saison gab ich her, wenn ich damit die Blamage abwischen könnte.“

„Aber was könnt Ihr denn dafür, Mr. John,“ jagte beruhigend ein anderer.

„Nichts, gar nichts, das ist freilich wahr,“ meinte der Wirt. „Und solch ein feiner Herr ein Verbrecher, den man mir womöglich mit Ketten und Banden aus dem Hause schleppt. Wer konnte das ahnen. Nun, etwas daraufgehen hat er wenigstens lassen!“

„Spah,“ lachte ein Dritter. „Aus anderer



Ein neuer Feuer-Rettungsapparat. Der Berliner Feuerweh wurde kürzlich ein neuer Feuer-Rettungsapparat vorgeführt. Der Apparat besteht aus einem mit Rettungswagen versehenen, am Fenster befestigten automatischen Flaschensystem, an dem sich im Falle der Gefahr Personen herablassen können.

Leute Taschen ist sicher das Bequemste.“

„Als man meiner ansichtig wurde, sprachen die Leute etwas leiser, zischelten und steckten die Köpfe zusammen, ich glaube aus Rücksicht für mich, weil doch immerhin solche Sachen nicht angenehm, selbst auf den völlig Unbereinigten, wirken, und so ging ich denn ruhig an ihnen vorüber in die Halle, holte mir aus dem Wohnzimmer die schon bereit liegenden Journale und wollte mich auf den Heimweg begeben.“

Als ich wieder in die Halle zurückkam, wurden auf der Treppe Menschen sichtbar, die offenbar jemand in ihrer Mitte eskortierten, ich sah Helme und Waffen blinken, trat deshalb ein wenig zur Seite, um sie vorüber zu lassen. Ich sah jeden Einzelnen des Zuges, auch den Gefangenen, der ziemlich dicht an mir vorüber kam, es blieb mir kein Zweifel, obgleich ich meinen Augen nicht frauen wollte —

„Wer war es?“ rief Herta angstgefoltert hervor, denn jedes einzelne der langsam erzählten Worte war für sie eine Qual gewesen, und rauch und heiser klang ihre Stimme, so unkenntlich, daß Juliane sie erschreckt ansah.

„Regen Sie sich nicht unnütz auf, Herta, erfahren müssen sie es ja doch, und es ist vielleicht recht gut, daß es jetzt gekommen ist, statt später. Sie sehen, wie wenig Vertrauen im allgemeinen die Menschen verdienen. Es war — Lord Lionel Liston.“

Einen Augenblick wurde es ganz still im Zimmer. Herta hatte den Kopf abgewandt, die Stirn wieder an die Scheiben gedrückt und es rauschte und brauste vor ihren Ohren, schwanke und kreiste vor ihren Augen, als stürzte alles um sie her zusammen. Nur ein Gefühl hielt ihr Bewußtsein fest, sie durfte sich nicht verraten, sie mußte stillschweigend weiter hören, was Juliane noch erzählen würde. Keiner durfte ahnen, was in ihrem Herzen vorging.

Sybille hatte die Hände zusammengeschlagen, aber kein Wort geäußert, und diese tiefe Stille wurde endlich wieder unterbrochen durch die helle Stimme der Hofdame, die fortfuhr: „Ja, Lord Liston! Elegant gekleidet, wie wir ihn täglich gesehen haben, aber bleich, bleich wie ich nie geglaubt, daß ein lebender Mensch aussehen könnte.“

Ehe der Zug die Halle verließ, stockte er einen Augenblick. Der Gefangene sah mich und zuckte zusammen, während er das Haupt abwandte. Er griff hastig und nervös an sich herum, als suche er in den Taschen nach einer Waffe, allein, die war ihm nicht gelassen worden, und nun ersahen seine zuckenden Finger statt dessen etwas anderes, ein halbverweltes Bouquet Passionsblumen. Er sah darauf nieder mit knirschenden Zähnen, die Adern an seinen Schläfen traten hervor wie dicke, dunkelblaue Stränge, und mit einem Fluch schleuderte er sie zu Boden. Aber ehe er den Fuß hob, um über sie hinweg zu schreiten, gewann eine andere Regung in ihm die Oberhand, er bückte sich und nahm die Blumen sorgfältig auf. Sein Gesicht, noch eben so wild und leidenschaftlich, glättete sich, Tränen traten in seine Augen, rannen langsam über seine Wangen, tropften schwer auf die weißen Blumen, und indem er sie küßte und sorgfältig wieder einsteckte, sagte er ganz laut: „Mein armes Weib, Gott schütze Dich. Und wenn Du kannst, verzeih mir — verzeih mir!“

Er sah mich mit großen, weit offenen Augen an, während er sprach, als richtete er direkt seine Worte an mich. Aber trotzdem bin ich überzeugt, daß er nicht zu mir sprach. Wen konnte er denn meinen, als er sein armes Weib um Verzeihung bat? Bei uns galt er doch für unverheiratet, ich also kenne diejenige nicht, um deren Verzeihung er flehte. Dann verließen sie die Halle und verschwanden draußen. Ich muß gestehen, ich sah ihnen nicht nach — es schauderte mich! Ein Blick in die Verbrechermwelt ist ohnehin schon furchtbar, aber wenn dieselbe den vornehmeren Ständen angehört, in denen Bildung und Erziehung die bösen Instinkte von Jugend auf erlöten sollen, dann muß man doch sein Haupt in Scham und Entsetzen verhillen, denn für einen solchen Menschen gibt es keine Entschuldigung, keine Unwissenheit, keine bösen Beispiele, nur die nackte, ertönde Schuld.“

„Weißt Du denn, wessen man ihn anlagt?“ fragte Sybille.

„O, gewiß. Als Mr. John sah, daß ich den ganzen Vorgang mit eigenen Augen bemerkt, brauchte er ja nicht mehr schweigen gegen mich zu sein und er schüttelte mir sein Herz aus. Es war klar, uns, den vornehmen Damen, wäre es auch nicht besser ergangen, als ihm. So erfuhr ich denn, daß bereits gestern Abend zwei fremde Männer angekommen waren, die sich des Detailliertesten nach Lord Liston erkundigt hatten und ihn heute Morgen verhafteten, als er eben von seinem Spaziergang heimkam. Er hatte ihnen schon vorher auf ihre Legitimation hin sein Zimmer öffnen müssen, und da fanden sie auch noch die letzten Beweise. Ah, Lord, mit seinem eigentlichen Namen Stephan Heller, war als Volontär in eine große Bank getreten, den Namen der Stadt habe ich vergessen. Man wollte ihn wohl, denn sein Vater



hatte die Familie durch Börsenspekulationen ruiniert und sich dann selbst entleibt, so daß der junge Mann, der als Volontär erzogen war, nun für seinen Lebensunterhalt sorgen mußte. Ein Jahr war das so gegangen, da wurde die Bank empfindlich bestohlen. Mr. John erzählte mir da etwas von einem Devisenwechsel mit springenden Nummern, die Summe, die es ausmachte, betrug nahezu eine halbe Million. Der Täter blieb unentdeckt, volle dreiviertel Jahr. So viel man die Leute auch beobachtete, Niemand verdächtigte sich.

Stephan Heller schied aus, um seinen Onkel in Cincinnati aufzufuchen, und erst nach seinem Fortgang lief eine anonyme Denunziation gegen ihn ein. Zufällig kam man dem Schreiber dieses Briefes auf die Spur, der ihn aus Haß verraten hatte, da Heller ihn mit einer verhältnismäßig geringen Summe abgefunden, und so haben sie ihn denn heute Morgen verhaftet. Wäre er gestrichen, wer weiß, ob er nicht entkommen wäre. Um so mehr ist es zu bewundern, daß er es nicht getan, da vorgestern eine boreilige Notiz durch einige Blätter lief, daß man dem Diebe auf der Spur sei. Lediglich sein Leichtsin hat ihn ins Verderben gebracht, jede Schuld muß ihre Strafe haben. — Sagten Sie etwas, Herta?"

Aber das Mädchen verharrte regungslos in seiner Stellung, vielleicht hatte es nur aufgestöhnt unter der Qual, die es empfand.

„Er tut mir doch leid,“ meinte Sybille voll Mitgefühl. Gegen uns war er immer sehr aufmerksam, und was Du von den Blumen erzähltest, das zeigt doch immerhin noch eine gute Herzregung. Das arme, beklagenswerte Weib, an das er dabei gedacht haben mag, wie wird sie die Nachricht ertragen!“

„Das war das einzige, das auch bei mir zu seinen Gunsten sprach,“ sagte Juliane, „ganz verderbt kann er daraufhin doch noch nicht sein. Sonst aber wüßte ich keine Entschuldigung für ihn. Erinnere Dich, ich möchte ihn nie recht, hatte immer etwas wie Mißtrauen gegen ihn trotz seiner feinen Manieren und seiner aristokratischen Bekanntheit. Wie oft habe ich Dir das gesagt.“

„Mein Gott, was passiert doch alles in der Welt! Wer sollte es glauben,“ sagte Sybille ganz ängstlich, und dann warfen sie beide besorgte Blicke auf Herta.

Diese stand noch immer regungslos. Aber das Brausen vor ihren Ohren hatte sich verstärkt, das Schwanken um sie her ließ sie krampfhaft den Griff des Fensters festhalten. Und in dies Chaos hinein gellte zuweilen Julianens helle Stimme

wie ein triumphierender Schrei, das Rauseln der Ketten, das ihre erkülzte Phantastie dem Gefangenen andichtete.

Sie sah ihn die Blumen küssen, ihren Gatten, der ein Verbrecher war, hörte die Worte seiner Botschaft! Ach, wenn sie galten, wer wußte es besser, als sie, sein Weib! —

Und dann erfaßte sie eine tödtliche Angst, daß nur Niemand etwas davon erführe, daß sie kein Weib geworden, Herta von Klaben, deren Gatte zu Zuchthaus verurteilt werden würde! — Niemand ahnte etwas außer ihr, und sie würde schweigen — schweigen wie das Grab! Wie bitter hatte sich das Schicksal in dieser Stunde gerächt! Sie wollte Juliane etwas Böses zufügen, wollte vor der Gefährtin als Siegerin dastehen, und nun mußte sie die furchtbare Verkündigung, die ihr ganzes Leben vernichtete, aus dem Munde der-

sich ihr näherte, immer mehr und mehr, die sich endlich auf sie warf und sie erstickte. — —

„Herta, Herta!“ riefen die beiden Frauen hinter ihr und sprangen erschrocken auf. Aber sie hörte nichts mehr davon. Mit einem furchtbaren Schrei war sie zusammengebrochen, die Hände zur Abwehr weit von sich gestreckt, bestimmungslos und für kurze Zeit allem Jammer entrückt.

„Ich fürchtete es wohl,“ sagte Juliane bestümmert, „das arme Kind. Es ist hart, so mit allen Illusionen brechen zu müssen.“

„Glaubst Du, daß sie ihn wirklich geliebt hat?“ fragte Sybille ängstlich.

„Und wenn das selbst nicht, sie hat einen furchtbar tiefen Eindruck erhalten müssen, nachdem sie so viel mit ihm verkehrt; zudem ist Herta noch so jung.“

„D, der Schurke!“ rief Sybille, „wenn er sein armes Opfer hier sehen könnte!“ Und dabei wies sie auf das leblose Mädchen.

Juliane lächelte: „Gottlob, so tragisch ist es nicht, obgleich schlimm genug. Sift mir ein wenig beim Kleiderlösen.“

„Die abheulichen, unglückbringenden Blumen, Herta hat sie auch!“ rief Sybille und schleuderte einige halbverwelte Passionsblumen aus den Knöpfen des Kleides zu Boden. —

Und zu derselben Stunde saß ein gefesselter Mann in der niederen Kajüte eines kleinen Dampfers und starrte in dumpfigen Briten auf das wogende Wasser.

„D, da drinnen, viel lieber tief da drinnen, als in Schande und Verferschaft,“ murmelte er.

Aber sie bewachten ihn gut. Stephan Heller sollte leben, um zu büßen!

(Fortsetzung folgt.)

### Sinnpruch.

Was du ererbt von deinen Vätern hatt,  
Erwirb es, um es zu besitzen!

Goethe.

## Sift im Blut und Blutreinigungskuren.

Nicht nur Hautkrankheiten rühren von unreinem Blute her, sondern die meisten Krankheiten überhaupt. Ist das Blut mit Giftstoffen geschwängert, so zeigt sich das durch irgend eine Erkrankung, und es hat in solchem Falle keinen Zweck, nur direkt den Sitz des Leidens zu behandeln, sondern das ganze Blut muß verbessert werden, es muß eine gründliche Kur erfolgen. Zu jeder Jahreszeit sind Blutreinigungskuren am Platze, denn fortwährend häufen sich schädliche Giftstoffe

## Das neue Bett.

Großlein rot, dicht Daunendecke, große 1 1/2schlägige Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Gänsebaunen, weiß teils keine Federbetten, das Gebett Mt. 30.—, das beste Bett mit Daunendecke Mt. 35.—, bestes verstellbares Daunendecke Mt. 40.—, zweifachschlägig kostet jedes Bett Mt. 5.— mehr. Mit gestricheltem Gebett zurück. Katalog von Betten, Bettfedern und Kissen gratis. 200 Dauntfedern.  
Bettfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.

## Fabrikation von Waschmaschinen.

Wer probt, der lobt.  
Waschmaschinen zu 8,75, 14, 18 und 24 Mark. Preisliste franco zugesandt.  
Asbeck & Walter,  
Haspe i. W.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. No. 247. Eig. Fabrik u. direkt Versand von Musikinstr. u. Saiten. Kat. ums. u. portofr.

Ich sende folgende Kollektion: 100 Stück Amerikaner, Größe wie Abbildung, mit Java- oder Sumatradecke für nur 1,50 Mk., 100 Fortuna, aus besten Tabaken, für 1,80 Mk., und 100 verschiedene gute Zigarren in 13 Sorten für nur 3,20 Mk. Zus. 300 Stk. mit Porto für nur 6,50 Mk. per Nachnahme. Garantie: Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte sofort zu bestellen bei

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt, Westpr. 101 A.

# Jugend

verleiht ein zart, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch Aussehen, weiße, farnmetweich, Haut u. ein blendenschön Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd - Liliennilch - Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 50 Pf. Abv. j. hab.

jenigen hören, die in ihrer kindischen Einbildung überall hemmend entgegengetreten war, die sie ihre bitterste Feindin nannte. Und warum war er nicht gestohlen, als es noch Zeit war? Auch das wußte Herta nur zu gut; er wollte ja nicht gehen ohne sie, die er liebte. Um ihretwillen hat er der Vernunft getrotzt und — war dem Verhängnis unterlegen.

Aber wie konnte er es wagen, seine Augen aufzuheben, seine Hand nach ihr auszustrecken, er ein Verbrecher — sie ein Fräulein von Klaben, jetzt ein Weib, sein Weib! Stephan Sellers Weib! —

Das Rauschen und Brausen vor ihren Ohren wurde immer stärker, die Gedanken stürzten wild und regellos durch ihr Hirn, jeder Herrschaft bar. Vor ihren Augen sah sie bald sein schönes, blondes Haupt, bald seine gefesselten, flehend ausgestreckten Arme, dann die Passionsblumen, Altar und Kirche, viele Leute, die mit Fingern auf sie wiesen. Hörte Rufe, Schreie, sah das entsetzliche Gesicht ihres Vaters, Juliane, und auf deren formenscöner Gestalt plötzlich eine grinsende Fratze, die

Sprechmaschinen u. Schallplatten auf Wunsch bequeme Teilzahlungen Anzahlung M. 6.— 8.— 10.— usw. Monatliche Teilzahlung M. 3.— bis M. 8.— Schallplatten M. 1,25, 1,50, 2.— u. 3.— Katalog gratis und franko! J. Jendrosch & Co., Charlottenburg Nr. 141

Nach Dr. Schöpper. Hien-Fong-Essenz 12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6.—. Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer. A. F. Kölling in Zerbst.

Musik-Haus Hermann Klässen in Prenzlau M 148 Prachikatalog 400 Seiten stark umsonst u. portofrei!

Das Versandhaus B. FEDER Berlin N. 54, a. Rosenthaler Tor offeriert auf Kredit Herren-, Damen-, und Kinder-Garderobe, Manufakturwaren, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen, Stores, Portieren, Schuhwaren und Damenhüte. Verlangen Sie sofort. Katalog Nr. 71.

Das Versandhaus B. FEDER Berlin N. 54, a. Rosenthaler Tor offeriert auf Kredit Abteilung A: Komplettte Wohnungseinrichtungen, einzelne Möbel und Spolarwaren. Abteilung B: Gerahmte Bilder, Kinder- u. Sportwagen. Verlangen Sie für A Kgl. Nr. 171 für B Kgl. Nr. 710

Clichés in Autotypie und Strichätzung leistungsschnellsten und billigst Wilhelm Grabe, Berlin SW.

Strickmaschinen mit Mark 30—50 Anzahlung, illustriert, Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.

Billige günstige Offerte! Trotz der hohen Tabaksteuer will ich hiermit beweisen, daß Sie aus einer großen Zigarrenfabrik sehr vorteilhaft kaufen u. daher billig rauchen können.



besonders stark im Blute an und es ist deshalb für Leute, die an irgend einer Krankheit leiden, heisse sie wie sie wolle, von größter Wichtigkeit, jetzt eine solche Blutreinigungskur vorzunehmen.

Nur sollte man sich von der veralteten und wissenschaftlich ganz unhaltbaren Ansicht lösen, als sei ein beliebiges abführendes Mittel auch ein Blutreinigungsmittel. Abführmittel können höchstens eine hartnäckige Verstopfung vorübergehend beseitigen, aber sie können nicht, wie es erforderlich ist, die gemischte Zusammenziehung des Blutes verbessern.

Man kann nämlich ruhig behaupten, daß etwa 9/10 aller Krankheiten, und zwar alle Stoffwechsell-krankheiten, alle entzündlichen Zustände innerer Organe, alle durch Luftunrein-herbeigeführten Leiden eine schlechte Blutreinigung, mit anderen Worten „Gift im Blut“ als Ursache haben. Solche Leiden sind u. a. Gicht, Rheumatismus, Guterkrankheit, Kopplenz, sog. Blutmaterie, die meisten Hautkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wasserucht, Nierenkrankheiten, Knochen-schwund, Hämorrhoiden, Asthma, Wellemnungen, Kopfschmerz, kalte Füße, Reizung zu Katarrhen, Entzündungen der Nimmungs- und Verdauungsorgane und viele andere.

Wer einwenden wollte, daß unmöglich so viele verschiedene Krankheiten aus einer Ursache entstehen könnten, dem wäre zu entgegen: Wenn das Blut nicht die richtige gemischte Beschaffenheit hat, wenn ihm die so notwendigen Nahrungstoffe fehlen, so kann es in der Folge nicht genügend Sauerstoff aufnehmen, kann infolgedessen den Organismus nur ungenügend damit versorgen, daher alle Stoffwechselkrankheiten. Es kann ferner aus denselben Grunde die schädlichen Stoffe, vor allem die giftige Harnsäure, nicht hinausfordern, dieselbe häuft sich im Blute an und macht es schwerflüssiger. Daher die Stauungs-krankheiten, die Entzündungen und Herzstörungen. Jeder Arzt muß das bejahen.

Wird das Blut verbessert, „gereinigt“, so verschwinden diese Beschwerden.

Welche wunderbaren Wirkungen eine solche Blutreinigungskur hat, wollen wir an einigen Beispielen zeigen. Das beste und bekannteste Blutreinigungsmittel und Blutnahrungsmittel ist Dr. med. Schröder's „Menascin“ (geistlich geschützt). Viele tausende Dank-schreiben beweisen es. Einige solcher Dank-schreiben lauten:

Ich kann Ihnen Mitteilung machen, daß meine Krankheit nach vierwöchentlichem Gebrauch von „Menascin“ gänzlich verschwunden ist. Ich sitz bereits vier Jahre an schiedler Verdauung und Katarrh, alle ärztliche Hilfe war erfolglos. Nur Ihnen kann ich es verdanken, daß ich davon geheilt bin. Theodor Meister in St. Michaelsdamm.

Teile Ihnen mit, daß ich ihre Tabletten genau nach Vorschrift anwende und daß ich sehr gute Erfolge damit hatte. Schon nach den ersten Tagen fühle ich mich wohler. Ich war zuvor immer matt, hatte oft Kopfschmerzen und Magen-dreien und litt auch zeitweise an Rheumatismus. Alle diese Uebel sind verschwunden. Ich werde Ihre „Menascin“ in meinem Bekanntheitskreise bestens empfehlen. Frä. Anna Sörgel in Altdorf.

Es hat also das beste Mittel bei Rheumatismus, schlechter Verdauung und Katarrhen in günstigstem Sinne gewirkt, ein Beweis, daß alle diese Leiden die gleiche Ursache hatten: das unreine Blut.

Dieses Mittel kann um so mehr mit quietem Gewissen empfohlen werden, als ein Versuch nichts kostet und für guten Erfolg Garantie geleistet wird. Wenn man einfach unter Verhütung auf diese Mitteilung keine Adresse an Dr. med. Schröder G. m. b. H., Berlin 35/2 124 einliefert, so erhält man nicht nur eine Probe-dose des Mittels gratis, sondern gleichfalls gratis auch ein äußerst interessantes und lehrreiches Buch über Entstehung und Verbreitung vieler Krankheiten. Es ist aber ratsam, von dieser Vergünstigung sofort Gebrauch zu machen, da natürlich der Andrang groß sein wird. Ein Mittel, welches Tausenden geholfen hat, tolllos versuchen zu können, das ist schon eine Postkarte wert! Die genaue Adresse ist Dr. med. Schröder G. m. b. H., Berlin 35/2 124.

### Zu unserem Titelbilde.

Ein wichtiges Geheimnis. (Siehe Abb. Titelseite). Du, wie's so unfreundlich draussen ist, wie die Mächten hurtig laufen, um bis zur bald hereinbrechenden Dämmerung noch alles heimzuholen! Desto gemüthlicher aber ist's drinnen in Stübchen, in welchem Mennchen mit der Großmutter wohnt. Ein lustiges Feuer knistert und prasselt im Ofen, behaglich warm und traulich ist's, daß sich Miez und Peter vor Leber-mut kaum zu lassen vermögen. Mennchen aber, nun, sie erzählt wie allabendlich im Dämmerflüchtigen Großmutter mit gewichtiger Miene all ihre Erlebnisse, die sie in der Schule oder draussen mit den Kindern beim Spiel gehabt hat. Und Großmutter, sie nickt und nickt nur immer auf Mennchen's Fragen. Sie ist sehr aufmerksam, hat sie doch heute einen Brief erhalten von ihrer Jüngling, ihrem Herz-blättchen, die weit, weit weg in der großen Stadt wohnt, einen Brief, so recht herzlich's Glück beratend in all seinen Zeilen, und das hat Großmutter so glücklich gemacht, daß sie nun auf Mennchen's Fragen lauter verhehrte Antworten gibt. Doch auch Mennchen hat etwas auf dem Gewissen. Schon lange hat's die Alte gemerkt, schleicht sie doch immer um sie herum, als wolle sie ihr ein wichtiges Geheimnis anvertrauen. Und als Großmutter ihr nun gar keine Auf-merksamkeit schenkt, beginnt sie plöglich mit geheimnisvoller Miene: „Großmutter, o ich sage Dir, wenn Du was wüßtest, was ich weiß“. Und als die Alte darauf antwortet: „Wird wohl auch was richtiges sein“, so Mennchen selber ganz bescheidig, und mit schamvoller Miene erwidert sie: „Hi wohl was richtig's, Großmutter, doch nun muß ich Dir's auch erzählen, denn sonst glaubst Du mir's nicht einmal.“ Dann tritt sie geheimnisvoll auf die Alte zu und an ihre Seite geschniegt, flüstert sie leise ihr zu: „Hi Du, Großmutter, Dein Geburtstags ist doch bald und Du bekommst Du etwas, doch das darf ich Dir aber auch weiter gar nichts, denn Mennchen hat noch gesagt: Du dürftest es nicht wissen.“ Großmutter aber will auch gar nichts weiter wissen, weiß sie doch schon genug! Und indem sie Mennchen's, ihres Lieb-linges Kopf in die Hand nimmt und ein stillvergügtes Lächeln über ihre Lippen geht, muß sie des Tages gedenken, vor langer, langer Zeit, an welchem sie in kindlicher Bereit-willigkeit dieselbe Kerkerin begangen, deren sich Mennchen heute gegen die Jüngerin schuldig gemacht.

### Weiteres.

**Böse Zuben.** Zwei Jungen unterhalten sich. „Fris“ sagt der eine, „weißt Du, welcher Unterschied zwischen Zante Klara und der Suppe besteht?“ — „Nein“, erwiderte der andere. — „Na, je fester die Suppe ist, desto größer sind ihre Augen, und je fester die Zante wird, desto kleiner werden ihre Augen.“ (H. W.)

**Gleiche Ansicht.** Nach dem ersten Akt eines sehr lange-welligen Lustspiels treffen sich zwei Bekannte im Foyer des Theaters. Bevor sie sich noch begrüßt hatten, gähnt der eine heftig. „Das selbe wollte ich Ihnen soeben sagen!“ erwidert der andere. (H. W.)

**Vielschäftigkeit.** Vorgesetzter: „Sie scheinen viel fliegen hier auf dem Bureau zu haben?“ — Beamter: „Eintundsechzig Stück, Erzengel!“ (H. W.)

**Überfugung.** Zwei schwärmende Badische (einen sehr beliebten Schauspielers verfolgend): „Ach, Herr Albin, nur ein Wort! Nur ein einziges!“ — Schauspieler (sich umwendend): „Ganz!“ (Zug.)

### Rätsel.

Den Schuß des großen festen Dries  
Nenn eine Hälfte meines Wortes  
In einer höchsten Silbe dar.  
Die Zweite nennt die eines galben  
Geschäftigen Tieres edlen Namen,  
Dit eines Retters in Gefahr,  
In Meeren aber wohnt das Ganze;  
Es übertrifft an weissem Blanze  
Sich Bahn das Eisen sogar.

**Auflösung folgt in nächster Nummer.**  
**Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:**  
S a h n.

### Geschäftliches.

**Was alle wissen sollten . . .** Zu den wenigen Kräftigungsmitteln, welche seit langen Jahren durch maßgebende Empfehlungen angehener Aerzte ausgezeichnet sind, gehört in erster Linie „Cubiole“, die neuerdings eine weitere hochwichtige Anerkennung erfahren hat. Der Württembergische Krankenkassen-Verband hat in seiner „Arznei-Verordnung bei den Württembergischen Krankenkassen“ — 2. Ausgabe 1910 — nach den vorzüglichsten Untersuchungen die Cubiole nicht nur als guten Blutbildner, sondern auch als vorzügliches und dabei billiges Nährmittel den Herren Krankenkassenärzten zur Verordnung empfohlen. Damit wird die Doppelseigenschaft der Cubiole als Blutbildner und Nährstoff, wie sie nur ein echtes Kräftigungsmittel besitzen kann, von einer maßgebenden Seite ausdrücklich anerkannt. Darum ist Cubiole allen Blutzüchtigen, Blutarmen, Nerven- und Magenleiden, Zuckerkranken, Geseunden, stillenden Müttern, kurz allen, die einer nachhaltigen Kräftigung bedürfen, aufs dringendste zu empfehlen, und schon der kleinste Versuch wird unzweifelhaft die Güte des Präparates bestätigen. Cubiole ist in Apotheken und Drogerien zum Preise von Mk. 2.25 per Flasche erhältlich, wo nicht, wende man sich an die Cubiole-Fabrik Heinrich Schwegler, Kleinflottbeck 5, Hamburg, die ohne Portofosten jede verlangte Flasche Cubiole umgehend zuzenden wird.

## EUBIOSE

das wirksamste Kräftigungsmittel  
Preis M. 2.25 pr. Flasche  
Prop. u. Arzt. Gutachten durch  
Eubiose-Fabrik Klein-Flottbek

Alles zusammen nur zwei Mark!  
Uhrkette, Siegelring, Portemonnaie, Kraw.-Nadel.



Bitte sende Amerik. Brillant-Krawattennadel. Bei Weiter-verkauf von 5 und 10 Ketten in ihrem Bekanntheits- kreise erteilen Sie bei 5 Ketten 1 hocholozogenes Ope-ring mit Kompaß sowie mit einfacher und doppelter Vergrößerung und bei 10 Ketten 1 paradiesart. goldenes n. silberne Remonteur-Uhr vollständig gratis. Unzulässige Dank-schreiben. Damen-Kollektion zum selben Preise. Lieferant höherer Beamt. Schreiben Sie sofort eine Postkarte u. ersuchen um Zusendung per Nachb. Richard Jüdt, Berlin O 34, Abt. 46.

## Betten und Federn

sind Vertrauenssache!! So-fort rot, dicht Daunentöper, 1/2-schlüsselig groß, Ober- und Unterbett, garantiert rein, das Dywid 60 und 80 Pfg., 1- und 1,25 Mt., Saldabaun, das Pfund 1,75, 2-, 2,50 Mt., weiße Gänsefedern, das Pfund 3, und 3,50 Mt., Daunen, das Dywid 3,70, 4,50, 5,50 und 6,- Mt., Stichtgefärbend Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer. Hans Hoffmann, bester Betten-Verfasser mit elektrischem Betrieb, Molsungen P. 60.

# Verblüffend

schnell verschwinden alle Hautunreinigkeiten und Haut- aus schläge, als Mitesser, Finnen, Blüthen, Gesichtsröte usw. durch Waschen mit der echten

## Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

## Echte Hienfong-Essenz

extra stark  
à Dtzd. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.  
Sämtliche weltbekannte Thüringer med. Spezialitäten.  
Louis Stauch, Königssee, Thür. 403.  
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

## Musik-Instrumente

jeber und vortheilhaft. Be-sondere. Mund-Instru-mente. Trompeten. Horn. Brass-Klamm. Jr. Wartensteinstr. 12. 18.

## Rabes echter Malzkaffee

mit Kaffeegeschmack 10 Pfund Hand- tuchbeutel 3,- portofrei geg. Nach- nahme 4 Beutel 10,50 frachtfrei.  
Gurt Rabe, Magdeburg 215

## 25 rote Betten

zweischl., von pa. rot inlett, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halb- daunen gefüllt, zus. nur 30 Mk. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur 35 Mk. Prima herrschaftl. Daunenbett nur 40 Mk. Verpack. frei. Viele Dank-schreiben. Katalog gratis.  
Bitter & Co., Jena 60, Salistr. 21

## Neuromalt

In Milch od. Cacao, auch für Erwachsene 1 Flac. Mk. 1,50 zuzüglich Postspesen.  
St. Annon Apotheke, Brandenburg a. H.

## Echte extra starke Hienfong-Essenz

Dr. Schöpfers  
20 Fl. 4,50 kostenfrei. Marke Gündel  
12 Fl. 2,40 und 3,- Mark. Nachb.  
J. H. Gündel, Licht-Königssee (Thür.)

## CARMOL TUT WOHL

... Carmol ist vorzüglichst ich habe es bei rheu- mat. Blüthen, Husten, Kopf-, Magen- und Leib- schmerzen, Schnupfen und Rheuma sowie geg. Zahn- schmerz angewandt, und hat mir Carmol stets Linderung verschafft. Glazek, Forstbaum, Friedrichshald.

## Tausende Raucher empfehlen

meinen anerkannt un- geschwehrt, deshalb sehr be-sonnentlich und geun- den Kabat 1 Kabats- Pfeife am leicht zu 9 Pfund meines herbstenten Fein- tabak für 4,25 Mt. Info. 9 Pfd. Wollentabak und Pfeife folgen zum selben 6 Mt. Info. 4 Pfund 3,25 und 4,- Pfund 4,- Pfund 6,50 Mt. Info. 9 Pfd. boll Kanaker und Pfeife 7,50 Mt. Info. 9 Pfund brand- turter Kanaker mit Pfeife folgen für 10 Mt. gegen Nach- nahme bitten angeben, obenbe- liehender Weltweitpfeife oder eine reichliche Goldpfeife oder eine neue Pfeife erwünscht.  
E. Köller, Bruchsal  
Fabrik. Weistraf.  
(Baden).





# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindicht, Lungenpleuritis, veraltetem Sufien, Versteifung, lange bei stehender Sekretion leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Sankt-Ann-Klinik, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** gebunden haben, prüfen denselben. Brautige Bezüge haben diesen Text als hervorragendes Diätetikum bei Lungen-Tuberkulose (Schwindicht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Text ist kein Geheimnis, er beruht auf den vierzigjährigen Erfahrungen, welche laut feierlicher Verbindung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, daß er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken o eine freie Mittheilung Gelegenheit zu geben, den Text zu beziehen und ihm Unterstützung über die Zeit seines Lebens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe umsonst zugesandt zu übersenden.

Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 211, Müggelstraße 25.

Extra starke  
**Echte Hienfong-Essenz**  
(Destillat) à Dtz. Mk. 2.50, wenn 30 Fl.  
Mk. 6.— portofrei.  
Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

**Elektrisiere dich selbst!** Broschüre und Preisliste umsonst. Einfache und schnellste Heilweise.  
**Schoene & Co., Frankfurt a. M. 41.**

Wir liefern an Jedermann  
**Tuche**  
Stets Neuheiten.  
Motor von Mark 2.50 an.  
Verlangen Sie sofort Muster

Anzug-Stoffe  
Paletot-Stoffe  
Hosen-Stoffe  
Westen-Stoffe  
Damenuche

**Fabrik**  
**Lehmann & Assmy**  
Tuchfabrik, Spremberg L., Postfach Nr. 62.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur  
**Schuster & Co**  
Markneukirchen Nr. 302.  
Fabrikation u. direkter Versand.  
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.

Reserviert für die  
**Annaberger Besatz-Industrie**  
Fr. Otto Schubert,  
Annaberg i. Erzgebirge.

**Flechten**  
Krampfäden, offene Füsse, Beinschwellen, Venenentzündung, trockene und nasse Flechten, Rheuma, Gelenksteife Gelenke, Gelenkentzündung, Ischias, Geschwulst Oedem, Elephantiasis, u. a. d. Haut u. Beinleiden werden ohne Operation und Berufsstörung tausendfältig erfolgreich behandelt.  
G. m. b. H.  
**Dr. Ernst Strahl, b. H. Hamburg**  
Besenbinderhof 23

**M. Brockmann's Kalender**  
  
**M. Brockmann's Kalender 1911 für Diechalter und Büchler**  
Kostenfrei zu beziehen von M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Kult. 55 a.

**Sperminol**  
(Essenz)  
3-5 mal täglich zirka 30-40 Tropfen in 1/2 Glas alkal. Wasser (Vichy Billin) oder Milch 1/2 Stunde vor dem Essen.  
Sperminol bewährt sich bei schwerer Neurasthenie.  
Sperminol bei Altersschwäche, Schlaflosigkeit.  
Sperminol bei Blutarmut und Bleichsucht.  
Sperminol als Immunitätsfaktor bei Influenza-Epidemien.  
Sperminol bei asthmatischen Anfällen sowie Morbus Basedowii, bei mangelhaftem Stoffwechsel und sonstigen Krankheitserscheinungen.  
Sperminol bei Übermüdung u. Schwächezuständen, sowie in der Rekonvaleszenz, nach überstandenen Krankheiten und Nerven-schwäche, nach Alkoholvergiftung.  
Sperminol bewährt sich vorzüglich zur Verhütung von pathologischen Nebenerecheinungen bei Diphterie, Scharlach usw.  
Sperminol ist von über 200 Aerzten erprobt und begutachtet.  
Versand:  
**Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 173.**  
Flacon Preis 5 M. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Broschüre No. 154. Die Ostrachmethode, Anleitung zur Selbstbehandlung nach spezialärztlichen Vorschriften und brieflich. Anweisung gratis. 3000 Anerkennungen!  
Radiumhaltige Compressionsbänder

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
D. Empfiel. viel. Aerzte u. Prof. grad. u. d. H. Ungar. Musikwissenschaftler  
Rheinl. N. W., Friedrichstraße 91/92

**Neue Günstigeren**  
wie sie von der Bank gerufen werden, mit allen Dingen à Pfd. 1.50 Mt. Dielesten Federn, mit allen Dingen, groß gefüllt, à Pfd. 2.30 Mt., gut gefüllt, mit allen Dingen à Pfd. 3.25 Mt., verleihe gegen Stück, nehmte man mit gefüllt, gut gefüllt, August Schuch, Gänsestall, Neuz-zeublin (Siedbrunn).

Unerreicht ist der **Nordpol** und unerreicht in Preis und Qualität sind die **Remonde-Fahrräder**  
5 Jahre reelle schriftliche Garantie. Die neuen Modelle 1910 sind mustergetreu in Ausführung und Konstruktion. Zahlreiche, glänzende Anerkennungs-schreiben über Tausende im Gebrauch befindliche Remonde-Fahrräder. Gute Gebrauchsräder mit Gummi und Doppelknotenlager von M. 45.— an. Pneumatik und Zubehörteile enorm billig. Lieferungen direkt an Private. Vier Wochen zur Probe ohne Kaufzwang. Verlangen sie umsonst und portofrei unseren neuen Pracht-Katalog. Derselbe bietet große Vorteile und vorreffliche Auswahl in Fahrrädern, Zubehör, Pneumatiken, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatten, weltberühmte Zeltzer Kinder-, Sport- und Leichterwagen, Holzwaren usw. Sächsische Kinderwagen- und Fahrrad-Industrie, Zeltz 38

**Uhren, Goldwaren und Musikwerke für Jedermann**

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 4000 Abbildungen v. Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, Photographische Apparate, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen u Musik-Instrumente usw.

**Wir liefern auf Teilzahlung**  
Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden he-gläubigten Bericht des öffentlich angestellten beidseitigen Bücher-Revisors und Sachverständigen **L. Riehl in Berlin:**  
Ich beschneige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Belege von der Richtigkeit überzeugt.  
Berlin, den 18. Februar 1910.  
gez. **L. Riehl**, beidseitiger Bücherrevisor und Sachverständiger.

**Viele Tausende Anerkennungen.**  
— Hunderttausende Kunden. —  
Jährl. Versand über 25 000 Uhren.  
Zusendung des Katalogs umsonst und portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 214**  
Belle-Alliance-Strasse 3.  
Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Christmanns-Gründet 1889

Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

**Oscar Pasch**

Op. 1. Palm 130 (Preis-komposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text . . . . . M. 6.—  
Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Heften . . . . . à M. 3.—  
Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à 1.50 M. 1.50  
Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur M. 6.— Stimmen kpl. . . . . M. 6.—  
Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft . . . . . M. 2.—  
Op. 25. Fünf Motetten für Doppelfchor. Einzel-Partitur . . . . . à M. 1.50  
Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . M. 1.20  
Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . M. 1.50  
Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . M. 2.40  
Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . M. 3.—

**Damen- u. Herrenstoffe**  
in grosser Auswahl em-pfehlen wir Fabrikpreisen  
**W. Reinicke, Tuchfabrik, Finsterwalderstr. 63**  
Ia große weickhochende

**Linsen**  
200 Pfund M. 24.—, 100 Pfund M. 12.50, 60 „ M. 7.80 ab hier gegen Nach-nahme. Probe gratis.

**Curt Rabe, Magdeburg 215**

**Pfeife „Exquisitos“**  
ist die beste, praktischste  
Nur ca. 130 Gr. schwer.  
Ohne Schlauch (Bieger) nur 22 cm, mit Schl. 25 cm lg. Bequem in die Tasche zu stecken. Viel Tabak haltend.  
Ohne Holzrohr. Ohne Holzgewinde. Anqueilen, Ein-trocknen unmög-lich. Kopf und Rauchkanal aus einem Stück Bru-yere-Holz. Sehr du-rabel. Leicht zu rei-nigen. Auf Wunsch mit dunklen Metallteilen, mit starker oder dünner, oder flacher Kernspitze.  
Garantie: Zurücknahme „Exquisitos“ wurde nachweislich viele undermal ge-lobt, nachbestellt und weiterempfohlen. Preis pro Stück mit od. ohne Schlauch, geschm. 3.30 M., glatt 3.10 M., franko. Reich illustrierte Preisliste frei. Probepack vorzüglichen Tabaks gratis.  
**C. H. Schroeder, Erfurt, Nr. 35.**

**Del-Regenröcke**  
von 5.50 Mk. an.  
Autobildig, Gummimantel, Lodenpel. Unterziele für Damen u. Herren. Preis: grat u. fr. Als Spezialität gesetzl. gesch. Kamelhaar Herrensöcken, innen ge-raut, kalte Füße bes. geg. Gicht, Rheumat. Dtz. 28.20 Probep.fko geg. Vorausz. C. Schönholm, Briel 45

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Feig Elsholtz, Nordorf. — Verlag: Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.